



Schlüssel des Himmelreichs

Predigt zur Weihe der heiligen Öle

Hochfest Peter und Paul, 29. Juni 2020, Mariendom Linz

Systemrelevant?

Im Corona-Ausnahmestand entdeckten Gesellschaft und Politik, wie wichtig nicht nur Ärzte und Pflegekräfte, sondern auch Polizisten, Soldaten und Verkäuferinnen sind. Ihnen wurde öffentlich applaudiert. Von Pfarrern und Seelsorgerinnen war nicht die Rede. Religion, so die Lehre der zurückliegenden Monate, ist in der säkularen Gesellschaft nicht „systemrelevant“. Kirchen wurden geschlossen, öffentliche Gottesdienste untersagt, während Baumärkte und Gartencenter geöffnet blieben oder gleich nach Ostern wieder aufsperrten durften. Die gesellschaftliche Führungsrolle hatten die Wissenschaften. Statt „Vortrupp des Lebens“ (Helmut Gollwitzer) zu sein, gehörte die Kirche, so die Kritiker, nur noch zum Nachschub. Die Corona-Pandemie ist ein Lehrstück für die Säkularisierung und Privatisierung von Religion in westlichen Gesellschaften. Theologie und Kirchen haben in der Corona-Krise eine starke Kränkung erfahren. Und in Fernsehansprachen von Politikern rund um Ostern wurden Kirchen oder Caritas auch nicht in einem Halbsatz erwähnt. „Not“ – da hat der österreichische Schriftsteller Karl-Markus Gauß recht – „ist kein spirituelles Erweckungserlebnis und die Krise keine moralische Erziehungsanstalt“ (Interview in der Presse vom 28. März 2020).

„Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben“ (Mt 16,19)

So heißt es im Evangelium vom heutigen Hochfest am 29. Juni. Dieses Wort Jesu an Petrus wird meist mit der Binde- und Lösegewalt verbunden und auf Primat und Jurisdiktionsgewalt reduziert. Ich glaube, dass es grundlegend um die Frage geht, ob Christus den Schlüssel zu uns findet und ob wir einen Schlüssel zu den Menschen und ihren ganz unterschiedlichen Lebenssituationen finden und gerade auch Krisen, Krankheiten, Konflikte, Beziehungsschwierigkeiten, Abhängigkeiten oder Probleme bei Arbeit und Wohnung auf das „Himmelreich“ hin aufschließen können.

Es geht ja nicht um einen mechanischen Schlüssel, nicht nur ums Zu- oder Aufsperrn einer Kirche, wenngleich offene oder verschlossene Kirchengebäude ein wichtiges oder verheerendes Signal in dieser Zeit sind. Seelsorge geht nicht in einer Systemrelevanz auf oder auch unter, wenn Zahlen, Statistiken oder Zwänge Religion und Spiritualität gar nicht mehr abfragen. Das Reich Gottes geht nicht in bestehenden Gesellschaftssystemen und ihrer Optimierung auf, sondern es transzendiert und durchbricht diese. Beim Schlüssel für das Himmelreich geht es um Berühren und Erreichen, um Erreichbarkeit und Ansprechbarkeit, um Nachgehen und um Gastfreundschaft, um Heilen und Versöhnen, um Nahrung und Befreiung, um Verwandlung der Ängste und Nöte, um das „Erschließen“ (disclosure) von Hoffnung und Zukunft in ausweglosen Situationen, um die Hinführung zum Geheimnis Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit uns feiern heute die Jubilare¹. Die 70, 65, 60, 55, 50, 40, 25 Jahre waren nicht die Gerade einer Autobahn, sie sind keine reine Erfolgsgeschichte. Wie hat sich doch in den vergangenen Jahrzehnten das Priesterbild, das Amtsverständnis, die Erwartungen, das Wohlwollen, das Vertrauen und der Verdacht gegenüber den Priestern, aber auch die Lebenskultur verändert? Erfahrungen von Macht und Ohnmacht, Schräglagen in den Forderungen nach Gleichheit bei Hierarchie und Ungleichheit, aber auch Missbrauch und Gewalt schneiden sich tief in das kirchliche und persönliche Leben ein. Wir dürfen nach wie vor den Schrei derer nicht zum Schweigen bringen, die Opfer von Macht-, Gewissens- oder sexuellem Missbrauch in der Kirche wurden. Und es geht darum, von der „Wurzel her den Anstoß zu einer Kultur zu geben, die auf der pastoralen Sorge gründet, sodass die Kultur des Missbrauchs keinen Raum finden kann, sich zu entwickeln oder gar sich fortzusetzen.“ (Papst Franziskus) – Das Gedenken an die eigene Weihe und Sendung ist verbunden mit der Bitte um Reue und Umkehr, um die Heilung der Erinnerung (healing of memory). Wir leben in einer Zeit der Reinigung. Das tut weh, macht uns ärmer und einfacher, bringt uns hoffentlich aber wieder näher in die Freundschaft mit Jesus.

Dankbarkeit

„Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken“ (Eph 1,16). Berufung und Weihe sind nicht so sehr unsere Entscheidung als vielmehr eine Antwort auf einen Ruf Jesu. Vermutlich haben wir bei unserer Weihe die Tragweite des „Ich bin bereit“ nicht gesehen. Heute dürfen wir für all das Gute danken, das ihr getan habt bzw. durch euch geschehen ist. Dankbarkeit versus Ressentiment! Die Dankbarkeit ist immer eine „mächtige Waffe“, so Papst Franziskus. Nur wenn wir imstande sind, konkret alle Gesten der Liebe, der Großherzigkeit, der Solidarität und des Vertrauens wie auch der Verzeihung, der Geduld, des Ertragens und des Erbarmens, mit denen wir behandelt wurden, zu betrachten und dafür zu danken, werden wir zulassen, dass der Geist uns jene frische Luft gibt, die fähig ist, unser Leben und unsere Sendung zu erneuern und nicht auszubessern (Papst Franziskus).

Danke für die Freude, mit der ihr euren Dienst getan habt. Ihr habt im Lauf der Jahre gekämpft und gerungen, um nicht eng und bitter zu werden, Ihr seid manchmal müde geworden, seid auch am Boden gelegen. – Danke, dass ihr euch müht, die Bande der Freundschaft untereinander zu festigen, indem ihr euch gegenseitig unterstützt, euch um den Kranken sorgt und den aufsucht, der nicht mehr kommt. – Danke für das Zeugnis der Beharrlichkeit, des Aushaltens und des „Ertragens“ (hypomoné) im pastoralen Einsatz, der uns dazu führt, mit Gott im Gebet zu ringen wie Moses in jener mutigen und auch gewagten Fürbitte für das Volk (vgl. Num 14,13–19). – Danke, dass ihr die Eucharistie feiert und das Sakrament der Versöhnung ohne Rigorismus und Laxismus spendet. Danke für all die Male, die ihr euch im Innersten habt anrühren lassen und die Gestrauchelten aufgenommen, ihre Wunden behandelt, ihren Herzen Wärme geschenkt und ihnen Zärtlichkeit und Erbarmen erwiesen habt (Lk 10,35-39).

¹ Vgl. dazu: Papst Franziskus, An meine Brüder im Priesteramt, in: <https://www.vatican-news.va/de/papst/news/2019-08/papst-franziskus-brief-preister-dank-schmerz-lob-vianney.html>

Lebensfreude

Das Weihejubiläum ist ein kairos, dass wir zur ersten Liebe zurückkehren, dass wir unsere priesterliche Lebensfreude erneuern. Angesichts schmerzlicher Erfahrungen brauchen wir alle Trost und Ermutigung. Jesus hat uns nie versprochen, dass wir von Leid, Schmerz und sogar Unverständnis frei sein werden. Es kann sich jene Traurigkeit festsetzen, die zur Gewohnheit wird und allmählich zur Festsetzung des Bösen und des Unrechts führt. Diese Traurigkeit macht alle Versuche des Wandels und der Umkehr vergeblich und verbreitet nur Aggression, Groll und Feindseligkeit.

Um die Lebensfreude im Herzen zu bewahren ist es nötig, diese beiden tragenden Verbindungen unserer Identität nicht zu vernachlässigen: Die erste Verbindung ist die mit Christus. „Bleibt in mir und ich bleibe in euch. ... denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,4–5).

Die zweite tragende Verbindung ist der Aufbau und die Unterhaltung der Bande mit dem Volk Gottes, mit der Gemeinschaft. – In den letzten Wochen war oft die Rede von Isolation und Quarantäne. Bei den Schlüsseln für das Himmelreich geht es gerade um das Gegenteil von Isolation. Und noch weniger dürfen wir uns in geschlossene und elitäre Gruppen zurückziehen, die sich vielleicht selbst bemitleiden. Das erstickt oder vergiftet am Ende den Geist.

Spürsinn dafür, neue Wege zu finden

„Es kann vorkommen, dass an einem bestimmten Ort die in der Pastoral Tätigen für die anstehenden Probleme sehr unterschiedliche Lösungen für naheliegend halten und deshalb scheinbar entgegengesetzte kirchliche Herangehensweisen befürworten. In solch einem Fall ist es wahrscheinlich, dass die wahre Antwort auf die Herausforderungen der Evangelisierung darin besteht, beide Lösungsansätze zu überwinden und andere, vielleicht ungeahnte, bessere Wege zu finden. Der Konflikt wird auf einer höheren Ebene überwunden, wo sich jede der beiden Seiten mit der jeweils anderen zu etwas Neuem verbindet, aber dennoch sich selbst treu bleibt. Andernfalls verstricken wir uns im Konflikt, verlieren wir die Perspektive, unsere Horizonte werden kleiner, und die Wirklichkeit selbst zerbröckelt. ... Wahre Lösungen werden nie dadurch erreicht, dass man sich vor konkreten Anforderungen drückt oder die Schuld woanders sucht. Im Gegenteil, der Ausweg wird durch ein „Überfließen“ gefunden, indem man über die Dialektik, die die Sicht begrenzt, hinausgeht, um das Größere zu erkennen, das Gott uns schenken will. ... Ähnlich fordert uns Amazonien in diesem Moment der Geschichte heraus, begrenzte Perspektiven und pragmatische Lösungen, die bei Teilaspekten der großen Herausforderungen stehen bleiben, zu überwinden, um nach breiter angelegten und kühneren Wegen der Inkulturation zu suchen.“²

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Papst Franziskus, Querida Amazonia. Nachsynodales Apostolisches Schreiben an das Volk Gottes und an alle Menschen guten Willens Nr. 104, in: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-02/exhortation-querida-amazonia-papst-franziskus-synode-wortlaut.html>